

# Heimstatt für viele seltene Geschöpfe

Regierungspräsident Kühner unterzeichnet Naturschutzverordnung

**Malsch.** (seb) „Ein beeindruckendes Beispiel für erfolgreiche Zusammenarbeit im Naturschutz“ ist das „Hochholz-Kapellenbruch“. Das sagte Regierungspräsident Dr. Rudolf Kühner, nachdem er die Neufassung der Naturschutzverordnung symbolisch in Malsch unterzeichnet hatte. Ein jetzt 264 Hektar großes Naturschutzgebiet sei in einem derart dicht besiedelten Raum wie der Metropolregion Rhein-Neckar etwas ganz Besonderes, betonte Kühner. Das Natur- und Landschaftsschutzgebiet liegt auf den Gemarkungen von Malsch, Malschenberg, Rauenberg, St. Leon-Rot und Wiesloch. Bürgermeister Frank Broghammer (Rauenberg), Oberbürgermeister Franz Schaidhammer (Wiesloch), der Landtagsabgeordnete Karl Klein und einige Gäste hatten sich zur Feierstunde in der Zehntscheuer eingefunden. Als Gastgeber begrüßte Bürgermeister Werner Knopf die Besucher.

Der Regierungspräsident blickte rund 20 Jahre zurück, als sein Vor-Vorgänger Dr. Karl Miltner verordnete, im Bruch 140 Hektar zum Natur- und 400 Hektar zum Landschaftsschutzgebiet ausweisen zu lassen. Damals sei das Naturschutzgebiet ungewöhnlich gewesen, hufeisenförmig um eine Fläche gelegen, die wegen der vorherrschenden Ackernutzung keine seltenen Tier- oder Pflanzenarten aufwies. Doch diese Zentralfläche sei im Lauf der Zeit aufgewertet worden und die gemeinsamen Anstrengungen hätten zum Erfolg geführt. Kühner dankte den beteiligten Kommunen, Liegenschafts- und Naturschutzverwaltung, aber ganz besonders den dort tätigen Landwirten und den ehrenamtlich engagierten Naturfreunden. „Der Verbotskatalog ist lang“, räumte er mit Blick auf die Naturschutzverordnung ein. „Allerdings wird es demjenigen, der die Natur schätzt, nicht schwer fallen, dafür auf ein Stück seiner eigenen Entfaltung zu verzichten.“

Kühner hob die Bedeutung des Hoch-

holz-Kapellenbruchs als Lebensraum für seltene Arten, aber auch die Naherholung hervor. „Allein 66 Vogelarten wurden nachgewiesen, darunter Teichrösensänger und Kiebitz. Der Weißstorch ist wie das Schwarzkehlchen zurückgekehrt.“ Der Schutz des Gebiets sei „Teil der Daseinsvorsorge für die Menschen“.

Doch obwohl man das Feuchtgebiet schützen wolle, „ist nicht unser Ziel, das Gebiet wieder zu vernässen“. Man pflege die Gräben, die es durchziehen, und habe schon eine „deutliche Bereicherung der Unterwasserwelt und Ufervegetation“ festgestellt. Doch ein Gutachten belege, dass das Bruch weder Keller noch Gewerbegebiete „unter Wasser setzen“ werde. All das wird demnächst auf zahlreichen Informationstafeln erläutert, von denen Rudolf Kühner eine bei dieser Gelegenheit vorstellte. Darauf sei auch ein Weg eingezeichnet, auf dem Interessierte sich auf einen „naturkundlichen Ausflug“ begeben könnten. Vielleicht werde es in den kommenden Jahren zudem möglich, einen „Naturerlebnispfad“ anzulegen.

Eingangs hatte Werner Knopf seiner Freude Ausdruck verliehen, „das Ende eines langen Weges“ erreicht zu haben. Oft habe man Bedenken gehört und sich über manche Schwierigkeit hinwegsetzen müssen, doch es sei die Mühe wert gewesen, „der Natur etwas zurückzugeben“. Inzwischen seien sicher alle Bedenken ausgeräumt. Wieso das Bruchgebiet so schützenswert ist, erläuterte anschließend Agrarbiologe Gabriel Rösch im Detail. Der frühere Malscher Gemeinderat hatte seine Diplomarbeit über das Hochholz-Kapellenbruch verfasst und bei seiner Feldforschung mehr als 450 Arten aufgespürt und beschrieben, von denen mehr als 20 als gefährdet oder sogar bedroht gelten. In Wort und Bild schilderte Rösch die Entstehung der „Kinzig-Murg-Rinne“, in der sich das Bruch befindet und wieso es dort auf engem Raum so verschiedene Lebensräume gibt. Viele schüt-



Das Naturschutzgebiet im „Hochholz-Kapellenbruch“ (im Bild der Bereich bei Malschenberg) wurde ausgeweitet, weil dort viele selten gewordene Tier- und Pflanzenarten leben. Foto: Pfeifer

zenswerte Arten hätten sich auf diese besonderen Standorte spezialisiert. In diesem Zusammenhang betonte Rösch den Wert des Erlen-Bruchwalds, der sich über zweieinhalb Hektar erstreckt und drei Viertel eines Jahres unter Wasser steht. Solche Wälder gehen ihm zufolge landesweit stark zurück.

Gabriel Rösch hob auch die bis zu 250 Jahre alten Eichen auf Rauenberger Gemarkung hervor, die Fledermäusen als Unterkunft dienen. Wertvolle Pflanzen wie Sumpfschwertel, Gilbweiderich, Schwertlilie, Wasserfeder und Waldengelwurz habe er gefunden und auf einigen der „schönen Blüten“ bis zu fünf verschiedene Insekten. Zudem gebe es im Bruch viele Brutpaare der seltenen Blau- und Schwarzkehlchen. Im Wasser der Gräben lebten Malermuscheln, so Rösch, und es gelang ihm auch, eine Ringelnatter beim Schwimmen zu fotografieren. Man trage mit dem Schutz des Gebiets eine „hohe Verantwortung“, schloss Rösch. „Ich will Sie einladen, das Gebiet selbst zu erkunden, und wünsche Ihnen viel Spaß.“



Regierungspräsident Rudolf Kühner (sitzend) unterzeichnete jetzt feierlich die neugefasste Naturschutzverordnung für das „Hochholz-Kapellenbruch“ in der Malscher Zehntscheuer. Der Zeremonie wohnten auch die Bürgermeister Karl Klein, Franz Schaidhammer, Frank Broghammer und Werner Knopf sowie Dr. Christoph Aly (v.li.) vom Regierungspräsidium bei. Foto: Pfeifer